



Weber, Matthias

Relevanz von Autorität und Respekt für polizeiliches Handeln. Wie entstehen polizeiliche Autorität und Respekt und wie können sie in polizeiliches Handeln integriert werden?

SIAK-Journal - Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (4/2020), 13-22.

doi: 10.7396/2020_4_B

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Weber, Matthias (2020). Relevanz von Autorität und Respekt für polizeiliches Handeln. Wie entstehen polizeiliche Autorität und Respekt und wie können sie in polizeiliches Handeln integriert werden?, SIAK-Journal - Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (4), 13-22, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2020_4_B.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2020

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 3/2021

Relevanz von Autorität und Respekt für polizeiliches Handeln

Wie entstehen polizeiliche Autorität und Respekt und wie können sie in polizeiliches Handeln integriert werden?

Für Polizisten ist es nach wie vor eine Priorität, auf Respektlosigkeiten von Seiten der Bürger angemessen zu reagieren. In der Forschung wird ein Zusammenhang zwischen Wahrnehmung von polizeilicher Autorität und Gewaltanwendung als Reaktion auf so genannte Respektlosigkeiten betont. Um dem Umgang mit herausfordernden Situationen im Polizeialltag zu begegnen, lohnt es sich, diesbezüglich ein Curriculum in die polizeiliche Ausbildung zu integrieren. Ein solches Curriculum sollte zunächst theoretische Grundlagen davon vermitteln, welche Formen von Autorität es gibt, welche Autoritätsformen in polizeilichem Handeln auftauchen können und eine theoretische Grundlage davon vermitteln, wie der Einsatz von polizeilicher Autorität und der Respekt, den sich Polizisten ersehnen, zusammenhängen. Dieser Artikel erörtert diese theoretischen Grundlagen, um daraus ein umfassendes Ausbildungscurriculum zu erstellen und zeigt auch erste Schritte auf, in denen die Inhalte bereits in Ansätzen im Studium an Polizisten vermittelt wurden.



MATTHIAS WEBER,
*Lehrbeauftragter an der HSPV
Bielefeld, Fachbereich Soziologie
und Politikwissenschaft.*

1. PROBLEMSZENARIO UM AUTORITÄT, RESPEKT UND GEWALTEINSÄTZE

Polizisten sollen in herausfordernden Situationen gegenüber Bürgern sicher handeln. Grundsätzlich wird versucht, eine sichere Haltung der Polizisten durch neue gesetzliche Befugnisse oder durch technologische Innovationen, wie Bodycams oder beispielsweise dem Taser, zu stärken. Im amerikanischen Raum wird gegenwärtig untersucht, wie sich eine solche Innovation auf das Sicherheitsempfinden der Beamten auswirkt (vgl. Sierra-Arevalo 2019). Doch es ist komplexer in der Realität, wenn Bürger einfach nicht sofort das tun, was Polizisten sagen oder die Anwesenheit des Polizisten in Frage stellen. Immer ist die Wahrnehmung von Autorität und Respekt

für polizeiliches Entscheiden in diesen Situationen zentral und manchmal auch mit Autoritätsmissbrauch, unverhältnismäßigem Gewalteinsatz und fehlender polizeilicher Legitimität in den Augen der Bevölkerung verbunden (vgl. z.B. Weber 2020, 50; Klein 2016; Loick 2018; Taylor 2019). Polizisten wünschen sich, dass ihre Autorität anerkannt wird und sie respektiert werden, jedoch ist es manchmal für Polizisten eine Herausforderung, mit Respektlosigkeiten, die an sich strafrei sind, angemessen umzugehen (vgl. Bettermann 2014, 17 f). So ist es notwendig, das Verhältnis von Respekt und Autorität zu klären, da Autoritätsverluste oft in einem Atemzug mit einem wahrgenommenen Anstieg an Respektlosigkeit der Bürger gegenüber genannt (vgl. ebd., 24) und

immer wieder beklagt werden (vgl. vom Hau 2017, 4 ff; Hermanutz 2013; ders. 2015). Behr begründet eine gestiegene Respektlosigkeit damit, dass Bürger kritisch mitdenken und umsetzen, was vielerorts in der Schule gelernt wird, nämlich den Mund aufzumachen, wenn einem wahrgenommenes Unrecht widerfährt (vgl. Behr 2013, 83). Aber wahrgenommene Respektlosigkeit verbunden mit fehlender Unterstützung von Politik und Öffentlichkeit können wiederum zu Ohnmachtsgefühlen von Polizisten führen (vgl. Hunold 2012, 113). Für die Bearbeitung solcher Probleme eignet sich natürlich primär nicht die technische Aufrüstung, sondern es sind besonders psychologisch-pädagogische Innovationen in der polizeilichen Ausbildung gefragt, die Polizisten eine Robustheit verleihen, die von einer professionellen Haltung der Beamten selbst getragen werden und die die Beziehung zwischen Polizei und Zivilgesellschaft nicht gefährden, sondern stärken. Der Artikel beleuchtet, wie verschiedene Formen von Autorität, die im polizeilichen Alltag auftauchen, Respekt gegenüber Polizisten und polizeilicher Gewaltausübung theoretisch zusammenhängen, um anschließend darauf zu fokussieren, wie sich diese theoretischen Erkenntnisse in einem Curriculum in die polizeiliche Ausbildung integrieren lassen können.

2. AUTORITÄT

Es existieren verschiedene Definitionen von Autorität, von denen keine allgemein anerkannt ist, die jedoch gemeinsam haben, dass Autorität in jedem Fall einem Akteur zugeschrieben wird (vgl. Lemme/Körner 2018a, 12). Diese Zuschreibung und Anerkennung von Autorität kann ehrlich gemeint oder aber auch vorgetäuscht sein (vgl. Sofsky/Paris 1991, 22). Popitz bezeichnet Autorität ebenfalls als eine Beziehungsstruktur, die nicht allein auf

der Akzeptanz der Machtüberlegenheit des Autoritätsinhabers fußt, sondern gleichzeitig auch auf dem Bedürfnis des Untergebenen basiert, selbst anerkannt zu werden (vgl. Popitz 1992, 14). Autorität zu besitzen, beinhaltet laut Weber immer den Besitz von sozialem Ansehen, der dem Träger von Autorität Vorbildfunktionen und Verlässlichkeit zuordnet (vgl. Weber 1972, 16). Ein Träger von Autorität besitzt laut Sennett (Sennett 1993) gewisse Persönlichkeitseigenschaften, wie Selbstsicherheit und ausgeprägtes fachliches Urteilsvermögen. Ebenso gewinnt eine Person an Autorität, wenn sie Bewunderung unter ihren Gefolgsmännern auslösen kann (vgl. ebd., 7 f). Zu der Anerkennung von einem Akteur als Autorität gehört es demnach, daran zu glauben, diesem in seinen eigenen Fähigkeiten unterlegen zu sein (vgl. Sofsky/Paris 1991, 22). Ein Autoritätsgläubiger ordnet sich anders unter als jemand, der nur an die Sanktionsmacht des anderen glaubt. Ebenso ist der Führungsstil eines Vorgesetzten anders, wenn er weiß, dass seine Untergebenen an seine Autorität glauben. So ist Autorität für seinen Träger wertvoll, da sie ihm freiwilligen Gehorsam verschafft und der Zuspruch seiner loyalen Gefolgschaft ihm vor unmittelbaren Anfeindungen zusätzlichen Schutz verschafft (vgl. ebd., 19 f). Erich Fromm unterscheidet zwei Formen von Autorität, die er als Seins-Autorität und Haben-Autorität bezeichnet und die einem Autoritätsträger über den Prozess sozialer Zuschreibung verliehen werden. Die Haben-Autorität wird dem Autoritätsträger auf Grund einer formalen Rolle, die er innehat, verliehen (vgl. Fromm 1976, 300). Die Seins-Autorität bekommt der Autoritätsträger auf Grund von Eigenschaften, die mit Autorität assoziiert werden, wie etwa Kompetenz, übertragen. Autorität besitzt laut Verhaeghe (Verhaeghe 2016) eine dreipolige Struktur: Etwas (1) be-

kommt Autorität zugeschrieben (2) über einen anderen Akteur auf Grund einer Quelle oder Grundlage der Autorität (3), die der Autorität Legitimation verschafft und an die gemeinsam geglaubt wird (vgl. ebd., 55). Diese Grundlage, die ihr die Legitimation verschafft, ist für jede Autorität unerlässlich. Es gibt verschiedene Formen von Autorität, wie zum Beispiel die Amtsautorität, die ein Träger von einem Amt zugeschrieben bekommt (vgl. Strohal 1955). Die Amtsautorität hat ihre Besonderheit in der Unterstellung, dass sie bereits von höherer Instanz legitimiert ist. Der Bereich der Forderungen der Amtsautorität ist durch den Geltungsbereich ihrer Legitimation (mit Verhaeghes Worten: die Grundlage der Autorität) bestimmt und begrenzt (vgl. ebd., 76). Im Fall der polizeilichen Amtsautorität erfolgt die Legitimation von Seiten des Staates, der hier die Rolle der höher gestellten Autorität einnimmt. Strohal ist der Ansicht, dass die Amtsautorität ihre Forderung nach Legitimation von ihrem Gegenüber in jeder Interaktion erzwingt und abverlangt, ihre Autorität in ihrem Handeln zu achten und zu respektieren und sich darauf beruft, bereits von höher gestellter staatlicher Autorität legitimiert zu sein (vgl. ebd., 23). Dies kann für Konflikte sorgen. Erstens kann so leicht der Eindruck entstehen, dass jeder Bürger einem Polizisten gehorchen muss, weil dieser eine Uniform als Symbol von Amtsautorität trägt. Zweitens wird vergessen, dass auch Bürger der Polizei Legitimität zusprechen und aberkennen können, ungeachtet der Tatsache, dass die Amtsautorität der Polizei in ihrer Daseinsberechtigung bereits durch höher gestellte Staatsautorität legitimiert ist. Drittens wird die Bedeutung personaler polizeilicher Autorität im Kontakt mit Bürgern in den Hintergrund geschoben. Personale Autorität ist jedoch unverzichtbar im zwischenmenschlichen Umgang von Polizisten mit Bürgern.

Da Autorität immer zugeschrieben wird, ergibt sich, dass Autorität (Amtsautorität sowie personale Autorität) nur beständig ist, wenn dies auch von einem Gegenüber bejaht wird. Vertritt das Gegenüber die Ansicht, dass ein Amtsträger nicht automatisch Autorität innehat, so ist die Amtsautorität trotz ihrer Legitimation durch höhere Autorität für das Gegenüber in dieser speziellen Interaktion hinfällig. Personale Autorität wird auf Grund persönlicher Eigenschaften zugesprochen. Hannah Arendt (Arendt 1957; dies. 1970) schließt sich den Ausführungen zur sozialen Konstruktion von Autorität an. Arendt fokussiert auf die Anerkennung von personaler Autorität, betont den Zusammenhang von Autorität und Respekt und zeigt auf, dass Autorität über Respekt aufrechterhalten wird. Zugleich legt Arendt Wert darauf, dass Autorität und Gewalt sich ausschließen. Gewalt bedeutet, dass Autorität nicht mehr über besagte Zusprechung von Respekt und Anerkennung aufrechterhalten werden kann, sodass der Gewalteinsetz stets die Reaktion auf einen drohenden Autoritätsverlust widerspiegelt (vgl. dies. 1957, 159 ff). Autorität braucht weder Zwangsandrohung noch rationale Diskussionen, um Einfluss auszuüben (vgl. dies. 1970, 45). Personale Autorität entsteht laut Strohal zudem durch zugesprochenes Vertrauen (vgl. Strohal 1955, 31). Auch Omer und von Schlippe (Omer/von Schlippe 2010) sowie Körner u.a. (Körner et al. 2019a) verneinen, dass Amtsautorität wie auch personale Autorität durch Macht entstehen. Sie stellen die These auf, dass Autorität das Ergebnis von Beziehungsarbeit ohne Gewaltandrohung ist (vgl. ebd., 16 ff).

Autorität im gesellschaftlichen Wandel

Autorität ist steuerungsrelevant und reguliert soziale Ordnungen sowie soziale Ordnungsprobleme. Dies tut sie als hierarchisch konzipierte, traditionelle Autorität,

indem sie in sich geschlossene, homogene Weltbilder liefert und so einen sozialen Kompass darstellt, der Menschen eine Richtung vorgibt (vgl. Hüther 2018, 177). In primitiven Gesellschaften war es wichtig, Hierarchien zu etablieren, damit soziale Rollen klar verteilt waren und Funktionen zum Erhalt von Gesellschaften gut ausgeübt werden konnten. Dieses hierarchische Prinzip hat sich dann auf alle gesellschaftlichen Teilbereiche und sämtliche weiteren sozialen Einheiten (Familien, Klöster, Sippschaften u.a.) ausgeweitet (vgl. ebd., 66). Diese besagte traditionelle Autorität wird als eine Autorität aufgefasst, die auf Macht, Durchsetzung und Gehorsamkeit fußt (vgl. Lemme/Körner 2018a, 38). Sie übernahm keine Verantwortung für die Eskalation von Situationen, versuchte aber Eskalationen durch Bestrafung und Erniedrigung und sogar physische Gewalt gegen die Unterebenen in den Griff zu bekommen. Ebenso basierte die traditionelle Autorität auf dem Status der Autoritätsperson. Es galt als unmöglich, dass die Autoritätsperson im Unrecht sein könnte und sie musste somit den Anschein von Unfehlbarkeit wahren (vgl. Körner et al. 2019a, 30). Die Stabilität einer traditionellen Autorität wurde an dem Ausmaß an Gehorsam bemessen, der ihr entgegengebracht wurde (vgl. Omer/von Schlippe 2010, 30 ff). Der Begriff der Ehre war zentral, um traditionelle Autorität aufrecht zu erhalten. Erfuhr diese eine Verletzung ihres Ehrgefühls, so musste sie unverzüglich ihren Widersacher demütigen, um das Überlegenheitsgefühl, das dieser durch erreichte Entehrung gewonnen hatte, wieder auszugleichen (vgl. ebd., 40). Der Begriff der Ehre, der mit Autorität verbunden war, zwang denjenigen, der eine wahrgenommene Demütigung erfahren hatte, zu sofortigen Vergeltungsmaßnahmen (vgl. ebd., 60). Die Idee, dass Autorität in gesellschaftlich-historische Phasen

eingebettet ist und einem sozialen Wandel unterliegt, wird auch von Sennett (Sennett 1993) vertreten. Ebenso bemerken Omer und von Schlippe, dass Autorität Legitimationskrisen unterlegen ist (vgl. Omer/von Schlippe 2016, 13), deren Ausgang darüber entscheidet, ob eine Autorität weiteren Bestand hat oder an Einfluss verliert. Die hierarchische Ordnungsstruktur der traditionellen Gesellschaften erweist sich nun als ungeeignet, um Stabilität in einer modernen, ausdifferenzierten Gesellschaft zu sichern (vgl. Lemme/Körner 2018a, 67).

3. RESPEKT

Respekt kann in zwei Formen ausgeübt werden, wie Darwall bereits 1977 festgestellt hat (vgl. Darwall 1977). Es gibt den so genannten „Recognition Respect“, der allen Menschen gleichwertig gebührt (vgl. ebd., 38). Der so genannte „Appraisal Respect“ gebührt einer bestimmten Person auf Grund besonderer charakterlicher Merkmale (vgl. ebd., 39). Darwall betont, dass Respekt allen Menschen gleich gebührt auf Grund ihres Mensch-Seins (vgl. ebd., 37). Sennett (Sennett 2004) führt aus, dass Respekt eine immaterielle Währung für gegenseitige Würdigung angesichts von erfolgtem würdevollem Verhalten ist (vgl. ebd., 253). Wie Autorität wird Respekt einem Gegenüber zugesprochen. Respekt kann gegenüber Personen, Symbolen und Institutionen, wie zum Beispiel einer Rechtsordnung, entgegengebracht werden. In dieser Form fließt Respekt lediglich in eine Richtung, da er in diesem Szenario von einem Akteur einem anderen Akteur entgegengebracht wird. Respekt kann aber auch als gegenseitiger Respekt in zwei Richtungen fließen (vgl. ebd., 253 ff). Respekt wird dem Akteur zugemessen, dem man gleiche Wertigkeit zuspricht und Respekt wird nur jemandem gegeben, der einen auch selbst respektiert (vgl. Strobl 2010, 16). Zudem muss der Respekt glaub-

würdig dargestellt sein (vgl. ebd., 27). Respekt ist folglich eine reziproke, soziale (Tausch-)Währung, wie auch eine folgenreiche und enorm aussagekräftige Geste (vgl. ebd., 20). Nach Sennett ist Respekt in der modernen Gesellschaft eine knappe Ressource (vgl. Sennett 2004, 11). So führt die Individualisierung zu immer differenzierteren Lebenslagen, sodass durch diese Komplexität Individuen kaum noch Verständnis für die vermeintliche Andersartigkeit des Gegenübers bekommen. Dazu wird Respekt immer seltener, da zusätzlich zur Individualisierung auch die soziale Ungleichheit zunimmt. Die Folgen von fehlendem Respekt sind fatal: Fehlender Respekt bedeutet, dass man als Mensch angesehen wird, dessen Anwesenheit nichts zählt. Vorherrschende Normen und Werte sowie Sozialordnungen können durch Mangel an Respekt hinterfragt werden (vgl. Strobl 2010, 20). Respekt ist nicht selbstverständlich: Stattdessen muss gerade in antagonistischen, emotional belastenden Situationen oder in Krisensituationen das gegenseitige Zollen von Respekt verhandelt werden (vgl. Sennett 2004, 315). Damit die Einforderung von Respekt erfolgreich ist, muss ein Akteur am besten einen für ihn angemessenen Vorschuss an Respekt geben und warten, ob der Kontrahent das gleiche Ausmaß an Respekt investiert. Am besten und am logischsten ist es, wenn in solchen Situationen der Starke dem Schwachen Respekt erweist (vgl. ebd., 318) und dann abwartet, ob das Gegenüber das Angebot annimmt oder ablehnt. Ist die Transaktion an gegenseitigem Respekt erfolgreich, so lassen sich dadurch Konflikte minimieren, da durch gegenseitige Würdigung einem Gesichtsverlust vorgebeugt wurde.

4. KONSEQUENZEN FÜR POLIZEILICHE ARBEIT

Sowohl Amtsautorität, personale Autorität sowie Einstellungen von Polizisten, die

traditioneller Autorität entsprechen, können polizeiliche Kommunikation mit Bürgern prägen. Die Amtsautorität der Polizei wird automatisch von Staatsautorität zugesprochen, aber dies besagt nicht, dass auch Bürger der Polizei automatisch Autorität zusprechen. An die Amtsautorität kann der einseitige Blick eines Praktikers geknüpft sein, dass jegliches polizeiliche Handeln bereits von höherer Staatsautorität legitimiert ist und deshalb polizeilicher Amtsautorität bedingungslos gehorcht werden muss. So kann diese Fixierung auf bereits legitimierte Amtsautorität bei Polizisten die Einstellung begünstigen, dass das Gegenüber sie respektieren müsse. Dies kann aber ein Problem werden, da Bürger auch Autorität zusprechen. Vielmehr ist es so, dass Bürger polizeiliche Autorität erst als legitim anerkennen, wenn Polizisten sie respektvoll behandeln. So weisen Forschungen darauf hin, dass Vertrauen zur Polizei sowie die Legitimität polizeilichen Handelns durch „procedural justice“, also durch einen fairen und transparenten Umgang mit Bürgern entstehen (vgl. hierzu z.B. Wolfe et al. 2016; Murphy/Mazerolle 2018; Bradford et al. 2015; Reisig et al. 2012).

In solchen Situationen ist die Gefahr von Gewaltanwendung hoch, da in den Augen der Polizei durch Amtsautorität und Tragen der Uniform ihr Handeln legitimiert ist, aber sie dabei vergessen können, dass polizeiliche Autorität sich auch über einen respektvollen, transparenten und fairen Umgang („procedural justice“) legitimiert. Die polizeiliche Amtsautorität ist auch mit der Nutzung des Gewaltmonopols verbunden, das ebenfalls von höherer Autorität verliehen worden ist. Anerkennung von Autorität und Gewalt sind hier auf eine Weise verknüpft, die zu Problemen führen kann. Der Besitz und die Ausübung des Gewaltmonopols sollen auch bewirken, dass Bürger den Anweisungen der Polizei

folgen und diese respektieren, da sie sonst Konsequenzen, wie unmittelbaren Zwang und weitere Sanktionen (Widerstand gegen die Staatsgewalt), zu befürchten haben. Der Besitz des Gewaltmonopols und der damit verbundene Besitz von Macht über den Anderen legt nahe, dass hier Autorität nur aus Angst vor Sanktionen anerkannt wird. So wird die Gewalt angedroht, um Respekt bzw. Angst und damit einhergehend Unterwerfung zu erwirken.

Zudem kann eine persönliche Einstellung von Polizisten, die einer traditionellen Autorität entspricht, dazu führen, bedingungslosen Gehorsam einzufordern und überschnell Gewalt anzudrohen. Die Authority Maintenance Theory (vgl. Alpert/Dunham 2004) untersucht den Einsatz von polizeilicher Gewalt und argumentiert, dass die Polizei Gewalt nicht ausschließlich nur zur Unterbindung von Gesetzesverstößen einsetze. Vielmehr setze die Polizei Gewalt laut dieser Theorie unter anderem ein, um in Konflikten die Autorität der individuellen Polizisten und die Autorität des Staates gegenüber Unterminierungsversuchen durch Provokateure aufrecht zu erhalten (vgl. Feltes et al. 2007, 288). Bettermann untersucht die Wirkung von eingeforderter Autorität auf den Verlauf von Polizeieinsätzen. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Erwartung der Polizeibeamten, ihre Autorität zu respektieren, eher zur Eskalation beiträgt, weil diese Forderung weitere Respektlosigkeit provoziert. Es wächst sogar das Bedürfnis der Polizeibeamten, Unterwerfungsgesten von Bürgern zu verlangen, um Gehorsam einzufordern (vgl. Bettermann 2015, 170 ff; zitiert nach vom Hau 2017, 76; zitiert nach Weber 2020, 50 f). So können Gewaltanwendungen von Polizisten dazu dienen, Autorität bei fehlendem Respekt wiederherzustellen und Macht zu demonstrieren (vgl. Hunold 2012, 114). Eine übertriebene Gewaltanwendung hat Folgen. Die Polizei

stellt auch ein „Risiko“ (vgl. Pinheiro 2003) für die Zivilbevölkerung dar, sollte sie unverhältnismäßig und übertrieben Gewalt anwenden. Übermäßiger Gewalteinsatz der Polizei löst Misstrauen und Ablehnung in der Bevölkerung aus (vgl. Weitzer 2002; Smith/Holmes 2003; Panwala 2002) und zerstört das Vertrauen zwischen Zivilbevölkerung und Polizei, das diese in einer Demokratie benötigt, um nicht als gescheiterte Institution dazustehen (vgl. Reemtsma 2003, 11).

In jedem Fall ist eine Stärkung der polizeilichen Autorität durch Gewalt, wie ausgeführt, oberflächlich und kann auch verhohlenen Spott und noch stärkere Resentiments bei demjenigen Akteur auslösen, der solche oberflächliche Anerkennung erbringt. Die Oberflächlichkeit bleibt auch bei diesem Stärkungsprozess vorhanden, da Akteure auch bei verstärkter Machtdemonstration ihre Täuschung weiter vollziehen können. So kann ein polizeilicher Autoritätsverlust durch einen verlustreichen Ausgang des Gewalteinsatzes weiter beschleunigt werden. Eine Autorität, die sich durch Gewaltandrohung und -anwendung behaupten will, ist auf Dauer von ihrem Zerfall bedroht, weil ihr ehrliche Anerkennung und Respekt fehlen (vgl. Verhaeghe 2016, 192). Zudem wird durch Stärkung des polizeilichen Gewaltmonopols nur die polizeiliche Amtsautorität gestärkt, die die Polizei mit neuen rechtlichen Befugnissen und Technologien ausstattet, um ihre Autorität gegen Widerstand mit Gewalt durchzusetzen. Dies befeuert Eskalationen, deren Dynamik sich dadurch auszeichnet, dass immer mehr desselben Interventionsprinzips helfen soll (vgl. zur Eskalationsdynamik z.B. Baumann-Habersack 2017, 25 f). Ferner lässt solch eine Aufrüstung die Relevanz der personalen Autorität vollkommen vergessen. Ebenso wird übersehen, dass Legitimität von Autorität durch eine gute Ausübung per-

sonaler Autorität und über respektvollen Umgang mit der Bevölkerung entsteht. Es sollte eigentlich der Regelfall sein, dass Polizisten personale Autorität besitzen, aber es bleibt in der Praxis unklar, ob tatsächlich jedem Polizisten personale Autorität zugesprochen wird.

Es hat Konsequenzen für die Positionierung von Polizisten zur guten Ausübung von personaler Autorität: Bei aufrichtiger Anerkennung von Autorität zieht diese freiwilligen Gehorsam nach sich (vgl. Furedi 2013, 8 f). Gute Ausübung personaler Autorität kann also Gewalteinsetze überflüssig machen. Jemandes personale Autorität anzuerkennen, bedeutet, ihm auf Grund seiner vorbildlichen Taten oder Expertise freiwillig zu folgen, da die Gefolgschaft mit Vorteilen für sich selbst verbunden wird. Das heißt auch, dass man einer solchen anerkannten Autorität automatisch Respekt entgegenbringt, denn wie Hannah Arendt definiert, wird die Konstruktion einer stabilen Autorität aus Respekt gespeist (vgl. Arendt 1970, 45 ff). Diese Art von Respekt, der der Autorität als legitime Führungsfigur und Vorbild entgegengebracht wird, kann auch von der Autorität erwidert werden. So kann eine Autorität die Personen, die sich ihr unterordnen, respektieren, indem sie sie würdevoll behandelt, ihnen angemessene Wertschätzung entgegenbringt, transparent vorgeht und sie fair behandelt. Wenn Autorität ihr Gegenüber auch respektiert, dann ist davon auszugehen, dass sie Respekt als gleichwertige Währung zurückbekommt. Wenn dieses gegenseitige Geben von Respekt zwischen Autoritätsträger und seinem Gegenüber erfolgt, dann stabilisiert dies ganz besonders die Ausübung von Autorität und Gewalt wird unnötig. Es zeigt sich, dass die Anerkennung von Autorität zentral ist, um Respekt zu erhalten, wobei besonders der Einsatz personaler Autorität nicht vergessen werden soll.

Zusätzlich kann Respekt als angemessene Würdigung des Gegenübers eingesetzt werden, um eine Ungleichheit in der Situation oder einen drohenden Gesichtsverlust des Gegenübers, der sich in einer schwierigen Lage befindet, auszugleichen. Dieser Einsatz von Respekt im Polizeialltag sollte authentisch vermittelt sein und realistisch in die individuelle Situation passen, um glaubwürdig zu sein, da er ansonsten wirkungslos ist.

5. VERMITTLUNG VON POLIZEILICHER AUTORITÄT UND EINBINDUNG IN DIE POLIZEILICHE AUSBILDUNG

Die hier angeführten Definitionen von Amtsautorität, personaler Autorität, traditioneller Autorität und ihre Zusammenhänge mit Respekt und Gewaltausübung bieten die theoretische Grundlage für ein offizielles, einheitliches, umfassendes Curriculum in der polizeilichen Ausbildung, das bisher in diesem Format fehlte. Wie personale Autorität aussieht und funktioniert, konnten sich die Auszubildenden bisher in Praktika nur auf informellem Wege aneignen. So haben Studierende personale Autorität über den Tutor vermittelt bekommen, dessen Arbeitsstil und Tipps im Umgang mit Bürgern prägend für die Entwicklung personaler Autorität der Studierenden im Praktikum waren. Ebenso waren die persönlichen Erfahrungen der Studierenden mit dem Umgang polizeilicher Autorität in den Praktika davon abhängig, wie ausgeprägt kollektive Vorstellungen über Amtsautorität, traditionelle Autorität und personale Autorität in den Dienstgruppen grundsätzlich sind.

Um diesen informalen Lernprozess zu ergänzen, braucht es das besagte formale Curriculum, das diese theoretischen Erkenntnisse vermittelt. Insbesondere sollte personale Autorität, die über Respekt entsteht, als ein Handlungs- und Handlungs-

konzept in diesem Ausbildungscurriculum vermittelt werden. Dies bedeutet, dass personale Autorität sich einerseits in stabilen Haltungen, Einstellungen und Überzeugungen von Polizisten widerspiegelt und diese Haltungen auch gewissen Handlungen entsprechen. Dies ist didaktisch relevant, da das polizeiliche Wissen (vgl. zum Thema des polizeilichen Wissens Grutzpalk 2016) über diese Begriffe, ihre Unterschiede und ihre Zusammenhänge das Handeln (vgl. Frevel/Groß 2013) der Polizei mitbestimmt. Professionelles Wissen beeinflusst, wie praktisch gehandelt wird (vgl. Schützeichel 2014, 43 ff). Ein formales Curriculum kann zudem auf bereits vereinzelt in Ansätzen bestehende Lehrinhalte an der Hochschule für Polizei und Verwaltung NRW, Standort Bielefeld (HSPV NRW) aufbauen und diese zusammenführen. Es wurde bereits seit dem Jahr 2018 an der HSPV NRW in einzelnen Seminaren (Training sozialer Kompetenzen und Berufsrollenreflexion) unterrichtet, aus welchen Komponenten polizeiliche Autorität (Amtsautorität und personale Autorität) besteht, wenngleich eine umfassende Integration in das Curriculum von Training sozialer Kompetenz (TSK) und Berufsrollenreflexion noch aussteht. Zudem wurden die Zusammenhänge zwischen traditioneller Autorität, Amtsautorität und Gewalt auf Grundlage der oben genannten theoretischen Ausführungen erarbeitet. Ebenso wurde der Zusammenhang zwischen anerkannter Autorität und Respekt beleuchtet. Dabei wurde didaktisch so vorgegangen, dass die Studierenden in Seminaren zunächst selbst Arbeitsdefinitionen zu den Begriffen von Autorität, Gewalt und Respekt auf Grund ihres Alltagsverständnisses und ihrer Erfahrungen erarbeiten sollten. Dann wurden diese Arbeitsdefinitionen mit den hier angeführten Definitionen abgeglichen, um sich so einen Überblick über die Be-

ziehungen zwischen diesen Begriffen und der Entstehung von Autorität und Respekt zu verschaffen. Die Vermittlung personaler Autorität war zum Beispiel durch die Integration in Lernmodule, wie TSK, und in der Berufsrollenreflexion möglich. Ebenso wurden den Studierenden in solchen Trainings neue Konzepte für die Vermittlung von personaler Autorität vermittelt. So wurde das Konzept der „neuen Autorität“ (vgl. Körner et al. 2019b) eingeführt und für eine Übertragung in den Polizeivollzugsdienst modifiziert (vgl. Weber 2020). Die neue Autorität fokussiert auf die Stärkung personaler Autorität und ist ein psychologisches Konzept, das ursprünglich für hoch eskalierte Familiensysteme entwickelt wurde (vgl. Lemme/Körner 2018a, 11). Inzwischen hat sich die Anwendung der neuen Autorität auf andere Kontexte, wie die Jugendhilfe und Gemeindearbeit, ausgeweitet (vgl. Körner et al. 2019a). Omer und Kollegen haben das Ziel, eine Form von Autorität zu entwerfen, die auf der Entwicklung einer stabilen Beziehung zwischen Autoritätsinhaber und Autoritätsempfänger basiert, die von gegenseitiger Wertschätzung, wie auch klaren Grenzen und eindeutigen Rollen gekennzeichnet ist (vgl. Omer/von Schlippe 2015, 34). Die neue Autorität geht davon aus, dass die Ausübung von Autorität in Beziehungen, die von Respekt und wechselseitiger Anerkennung geprägt sind, verstärkt möglich ist (vgl. Lemme/Körner 2018b). Gilad (Gilad 2013) hat bereits diskutiert, wie die neue Autorität auf die Polizei übertragen werden kann. Gilad u.a. (Gilad et al. 2018) haben bereits auch erste Programme erfolgreich evaluiert, die eine Übertragung der neuen Autorität auf die Polizei beinhalteten und der Autor hat bereits eine Modifikation dieses Konzeptes für den deutschen Raum vorgenommen (vgl. Weber 2020). Erste Forschungen, die die Anschlussfähigkeit dieses Konzeptes

für die Polizei aufzeigen, sind in Arbeit. Jedoch ist die bestehende Begleitforschung noch nicht abgeschlossen.

6. FAZIT

Die alleinige Berufung auf die Legitimität ihrer Amtsautorität reicht für Polizisten nicht aus, um mit Bürgern umzugehen und von diesen Respekt und Wertschätzung zu erhalten. Ebenfalls produzieren Einstellungen, die traditioneller Autorität entsprechen, Konflikte anstelle von Achtung und Respekt. Allerdings hat eine positive Ausübung personaler Autorität ein enormes Potential, um Gewalteinsetzungen vorzubeugen. Es muss vermittelt werden, wie Autorität professionell und effektiv ausgeübt werden kann. Die gleiche Frage

stellt sich in Bezug auf Respekt: Wie kann die Polizei durch Interventionstechniken angemessen Respekt einsetzen, um Konfliktsituationen zu lösen? Hier bietet sich an, Polizisten in Ausbildung theoretische Grundlagen zu diesen Begriffen zu vermitteln, um darauf aufbauend zu unterrichten, wie Autorität gut ausgeübt werden kann, ohne in die Fallstricke von Amtsautorität und der traditionellen Autorität zu gelangen. Ebenso erscheint es unerlässlich, Ansätze der neuen Autorität systematisch in die polizeiliche Ausbildung zu integrieren. Die neuen Ausbildungsinhalte müssen durch weitere Begleitforschung evaluiert werden, um den potentiellen Nutzen für Polizisten zu dokumentieren.

Quellenangaben

Alpert, Geoffrey/Dunham, Roger (2004). *Understanding Police Use of Force: Officers, Suspects and Reciprocity*, Cambridge.

Arendt, Hannah (1957). *Fragwürdige Traditionsbestände im politischen Denken der Gegenwart: Vier Essays*, Frankfurt a.M.

Arendt, Hannah (1970). *Macht und Gewalt*, München.

Baumann-Habersack, Frank (2017). *Mit neuer Autorität in Führung. Die Führungshaltung für das 21. Jahrhundert*, Wiesbaden.

Behr, Rafael (2013). *Polizei.Kultur. Gewalt. Die Bedeutung von Organisationskultur für den Gewaltdiskurs und die Menschenrechtsfrage in der Polizei*, *SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* (1), 81–93, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2013_1_H.

Bettermann, Ulf (2014). „Lässig bleiben?“. *Respektlosigkeiten und Autoritätsverlust im Erleben von uniformierten*

Streifenpolizisten, *SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* (4), 17–30, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2014_4_B.

Bettermann, Ulf (2015). *Respektlosigkeit und Autoritätsverlust im Erleben von uniformierten Streifenpolizistinnen und -polizisten*, in: Frevel, Bernd/Behr, Rafael (Hg.) *Die kritisierte Polizei*, Frankfurt a.M., 165–185.

Bradford, Ben et al. (2015). *Obedying the Rules of the Road: Procedural Justice, Social Identity and Normative Compliance*, *Journal of Contemporary Criminal Justice* (January), 1–21, Online: https://www.researchgate.net/publication/291601548_Obedying_the_Rules_of_the_Road_Procedural_Justice_Social_Identity_and_Normative_Compliance.

Darwall, Stephen (1977). *Two kinds of respect*, *Ethics* 88 (1), 36–49.

Feltes, Thomas et al. (2007). „... dann habe ich ihm auch schon eine geschmiert.“

Autoritätserhalt und Eskalationsangst als Ursachen polizeilicher Gewaltausübung, *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* (4), 285–303.

Frevel, Bernd/Groß, Hermann (Hg.) (2013). *Empirische Polizeiforschung XV: Konzepte polizeilichen Handelns*, Frankfurt a.M.

Fromm, Erich (1976). *Haben und Sein*, Stuttgart.

Furedi, Frank (2013). *A Sociological History*, Cambridge.

Gilad, Ziv (2013). *Modifying the constructive Struggle Approach to Police Work in Israel*, Universität Tel Aviv, unv. Dissertation.

Gilad, Ziv et al. (2018). *Training von Polizisten in konstruktiver Auseinandersetzung. Auswirkungen auf Verhalten und Einstellungen in Konflikten mit Bürgern*, *Familiendynamik* 43 (0-0), 1–11.

Grutzpalk, Jonas (2016). *Polizeiliches Wissen. Formen, Austausch, Hierarchien*, Frankfurt a.M.

- Hermanutz, Max (2013). *Polizeiliches Auftreten – Respekt und Gewalt. Eine empirische Untersuchung zum Einfluss verbaler Kommunikation und äußerem Erscheinungsbild von Polizeibeamten auf Gewaltbasis von Jugendlichen und jungen Erwachsenen*, Frankfurt a.M.
- Hermanutz, Max (Hg.) (2015). *Gewalt gegen Polizisten – sinkender Respekt und steigende Aggression? Eine Beleuchtung der Gesamtumstände*, Frankfurt a.M.
- Hunold, Daniela (2012). *Polizeiliche Zwangsmaßnahmen gegenüber Jugendlichen – Innen- und Außenperspektiven*, in: Ohlemacher, Thomas/Werner, Jochen-Thomas (Hg.) *Empirische Polizeiforschung XIV: Polizei und Gewalt. Interdisziplinäre Analysen zu Gewalt gegen und durch Polizeibeamte*, Frankfurt a.M., 107–128.
- Hüther, Gerald (2018). *Würde. Was uns stark macht – als Einzelne und als Gesellschaft*, München.
- Körner, Bruno et al. (2019a). *Das Konzept der Neuen Autorität oder: Stärke statt (Ohn-)macht*, in: Körner, Bruno et al. (Hg.) *Neue Autorität. Das Handbuch. Konzeptionelle Grundlagen, aktuelle Arbeitsfelder und neue Anwendungsgebiete*, Göttingen, 16–44.
- Körner, Bruno et al. (Hg.) (2019b). *Neue Autorität. Das Handbuch. Konzeptionelle Grundlagen, aktuelle Arbeitsfelder und neue Anwendungsgebiete*, Göttingen.
- Klein, Susanne (2016). *Polizeigewalt: Rahmenbedingungen, Umgang und Transparenz*, Frankfurt a.M.
- Lemme, Martin/Körner, Bruno (2018a). *Neue Autorität in der Schule. Präsenz und Beziehung im Schulalltag*, Heidelberg.
- Lemme, Martin/Körner, Bruno (2018b). *Neue Autorität in Haltung und Handlung*, Heidelberg.
- Loick, Daniel (Hg.) (2018). *Kritik der Polizei*, Frankfurt a.M.
- Murphy, Kristina/Mazerolle, Lorraine (2018). *Policing immigrants: Using a randomized control trial of procedural justice policing to promote trust and cooperation*, *Australian & New Zealand Journal of Criminology* 51 (1), 3–22.
- Omer, Haim/von Schlippe, Arist (2010). *Stärke statt Macht. Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde*, Göttingen.
- Omer, Haim/von Schlippe, Arist (2015). *Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung*, Göttingen.
- Omer, Haim/von Schlippe, Arist (2016). *Wachsamer Sorge. Wie Eltern ihren Kindern ein guter Anker sind*, Göttingen.
- Panwala, Asit (2002). *Failure of Local and Federal Prosecutors to Curb Police Brutality*, *Forham Urban Law Journal* 30 (2), 639–662.
- Pinheiro, Paulo-Sergio (2003). *Die Polizei: ein Risiko?*, in: Scheerer, Sebastian/Herrnkind, Martin (Hg.) *Die Polizei als Organisation mit Gewaltlizenz. Möglichkeiten und Grenzen der Kontrolle*, Münster, 24–32.
- Popitz, Heinrich (1992). *Phänomene der Macht*, Tübingen.
- Reemtsma, Jan-Philipp (2003). *Organisationen mit Gewaltlizenz – ein zivilisatorisches Grundproblem*, in: Scheerer, Sebastian/Herrnkind, Martin (Hg.) *Die Polizei als Organisation mit Gewaltlizenz. Möglichkeiten und Grenzen der Kontrolle*, Münster, 7–23.
- Reisig, Michael D. et al. (2012). *Procedural Justice, Police Legitimacy, and Public Cooperation with the Police Among Young Slovene Adults*, *Journal of Criminal Justice and Security* 14 (2), 147–164.
- Schützeichel, Rainer (2014). *Professionshandeln und Professionswissen – eine soziologische Skizze*, in: Unterkofler, Ursula/Ostreicher, Elke (Hg.) *Theorie-Bezüge in professionellen Feldern*, Opladen, 43–53.
- Sennett, Richard (1993). *Autorität*, Frankfurt a.M.
- Sennett, Richard (2004). *Respekt im Zeitalter der Ungleichheit*, Berlin.
- Smith, Brad W./Holmes, Malcom D. (2003). *Community accountability, minority threat, and police brutality: An examination of civil rights criminal complaints*, *Criminology* 41 (4), 1035–1064.
- Sierra-Arevalo, Michael (2019). *Technological Innovation and Police Understanding and Use of Force*, *Law and Society Review* 52 (2), 420–451.
- Sofsky, Wolfgang/Paris, Reiner (1991). *Figurationen sozialer Macht*, Wiesbaden.
- Strobl, Ingrid (2010). *Respekt. Anders miteinander umgehen!*, München.
- Strohal, Richard (1955). *Autorität. Ihr Wesen und ihre Funktion im Leben der Gemeinschaft*, Freiburg/Wien.
- Taylor, Clarence (2019). *Fight the Power. African Americans and the Long History of Police Brutality in New York City*, New York.
- Verhaeghe, Paul (2016). *Autorität und Verantwortung*, München.
- Vom Hau, Susanne (2017). *Autorität Reloaded. Eine Neukonzeption gegen Gewalteskalation im Polizeidienst*, Wiesbaden.
- Weber, Matthias (2020). *Neue Autorität in der Polizei. Die Entwicklung eines Modells zur neuen Autorität in der Polizei*, *Polizei und Wissenschaft* (2), 50–61.
- Weber, Max (1972). *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen.
- Weitzer, Ronald (2002). *Incidents of Police Misconduct and Public Opinion*, *Journal of Criminal Justice* 30 (5), 397–408.
- Wolfe, Scott E. et al. (2016). *Is the Effect of Procedural Justice on Police Legitimacy Invariant? Testing the Generality of Procedural Justice and Competing Antecedents of Legitimacy*, *Journal of Quantitative Criminology* 32 (2), 253–282.

Weiterführende Literatur und Links

Omer, Haim/Streit, Philipp (2016). *Neue Autorität. Das Geheimnis starker Eltern*, Göttingen.